Im Walde

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 18

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

48. Jahrgang Zürich, 15. Juni 1945 Heft 18

IM WALDE

Ernst Eschmann

Die Welt ist stumm. Ich bin allein.
Gut ist's, im stillen Wald zu sein.
Gedanken kommen leise her,
Beflügelte, ein buntes Heer,
Und Bilder steigen mächtig auf:
Der Zeiten ungeheurer Lauf.

In Scherben liegen Reich an Reich.
Zerstörung machte alle gleich.
Aus Wolken, jäh herabgestürmt,
Aus Trümmern, bergehoch getürmt,
Taucht ein Gespenst. Es tupft mich an
Und triumphiert: Ein Knochenmann!
Aus ist der Krieg!
Mein ist der Sieg!
Mit Bomben, Hagel, Schuß und Stich,
Wer pflügte so den Grund wie ich?
Ein Aschenfeld, zerstampft die Saat,
Seh ich erobert Stadt um Stadt,
Und Gräber, Kreuze, dicht gesteckt,
Und keiner wird mehr auferweckt,
Der fiel! — Hinweg ihr düstern Träume,
Führt mich empor in lichtre Räume!

Da schweift mein Auge durch den Wald,
Wo Stamm an Stämmlein, jung und alt,
Im Blumenrust des Maien stehn
Und zarte Lüftchen mich umwehn,
Und zwischen Ast- und Laubgerank
Ein Vogel pfeift, sein Lied ist Dank,
Daß ihm sein Nest so wohl gelang.
Und mit des Finkleins Lobgesang
Schwingt sich mein grambefreites Herz
Glücktrillernd sonnen-, himmelwärts.

Und wie mein Wald, so blieb mein Herd,
Blieb meine Heimat unversehrt.
Gewitter donnerten. Kein Blitz
Stieß nieder aus dem Wolkensitz,
Und an der Grenze, Tür und Tor,
Die Riegel lagen sicher vor.
Die Ähren trugen goldne Last,
Die schweren Äste brachen fast,
Und aus den Reben floß der Wein
Und ließ uns gar noch fröhlich sein.

Ob auch vom Feuer rings umloht,
Wir bauten fest auf unsern Gott,
Auf alles, was noch wurzelecht,
Auf Treu und Glauben, Kraft und Recht.
In Drang und Not, wir wankten nicht.

Indessen sprach das Weltgericht.